

# Der Enzthäler.

## Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

**N<sup>o</sup> 86.** Neuenbürg, Mittwoch den 31. Oktober **1849.**

Dieses Blatt erscheint je Mittwochs und Samstags. Preis halbjährig hier 1 fl.; auch bei den Postämtern blos 1 fl. Für Neuenbürg und nächste Umgegend abonniert man bei der Redaktion, wo fortwährend Bestellungen angenommen werden. Auswärtige bei ihren Postämtern. Einrückungsgebühr die Zeile aus gewöhnl. Schrift oder deren Raum 2 fr.

### Amtliches.

Neuenbürg.

Da die Besitzer von Wasserwerken Gesuche um Sperrung einer öffentlichen Wasserstraße häufig unzeitig und zu verschiedenen Zeiten anbringen, so daß der Verkehr zu Wasser hauptsächlich mit Bau- und Brennholz zu sehr gehemmt wird, so hat das Ministerium des Innern am 6. d. Mts. (Regblt. S. 671) bekannt gemacht, daß Flossstraßensperrungen künftig — Nothfälle ausgenommen — nur im Laufe des Monats August jeden Jahres werden verfügt werden.

Die Schultheißenämter werden beauftragt, die Besitzer von Wasserwerken an der Enz hierauf aufmerksam zu machen.

Den 27. Oktober 1849.

K. Oberamt.  
Baur.

Gräfenhausen.

### Herbst-Anzeige.

Am Montag den 29. d. M. beginnt hier die Kleyer- und am Dienstag den 30. d. Mts. die allgemeine Lese. Mit dieser Anzeige wird hiemit die höfliche Bitte um recht zahlreichen Besuch unter dem Anfügen verbunden, daß der Stand der Trauben gesund ist und einen guten Wein erwarten läßt.

Den 24. Oktober 1849.

Schultheiß Glauner.

### Privatnachrichten.

Neuenbürg.

### Haus- und Garten-Verkauf.

Wegen Veränderung in meinem Hauswesen verkaufe ich meine 2 Wohnungen in der Vorstadt nebst Zugehörde, sowie meinen



Garten in den Lippenwiesen im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden und lade hiezu die Liebhaber auf

Samstag den 3. November d. J.  
Nachmittags 4 Uhr

auf das hiesige Rathhaus ein.  
Den 23. Oktober 1849.

Webermeister  
Abr. Regelman.

Neuenbürg.

Ich empfehle:

alle Sorten Feuerwerk,  
feinstes Jagd- und Scheiben-Pulver,  
Musketen-Pulver,  
Büchsenkugeln zum Feueranmachen.

**Carl Friedrich Gross.**

Dobel.

Einen schönen musterhaften einjährigen Farnen, Schwarzscheck, 40 Etr. gut gedörrtes Heu und 40 Eri. Kartoffeln verkauft  
Jakob Fr. König,  
Musikus.

### Kronik.

Deutschland.

Württemberg.

Stuttgart, 29. Oktober. Was schon seit mehr als acht Tagen erwartet worden, ist geschehen. Das gesammte bisherige Ministerium ist abgetreten und ein neues übernimmt heute die Verwaltung. Die Departements des Innern und der Finanzen sind ihren früheren Chefs den Staatsministern v. Schlayer und v. Herdegen übertragen, das Justizdepartement dem Vicedirektor des Gerichtshofs in Ulm, v. Hänlein. Das Kriegsministerium erhält Obrist



v. Baur, das Kirchen- und Schulwesen und provisorisch die auswärtigen Angelegenheiten Staatsrath Freiherr v. Wächter-Spittler. Die Eisenbahnen sollen nach dem Wunsche des neuen Finanzministers vom Finanzministerium wieder getrennt und dem des Innern zugetheilt werden. — Herrn Römer ist mit der Entlassung eine Stelle im Geheimenrath oder im Obertribunal angeboten worden. (W. 3.)

#### B a y e r n.

Bayern hat zu dem Interim seine Zustimmung ertheilt, erklärt jedoch, wenn der Erzherzog-Reichsverweser abdankt, gehen bloß die im §. 5 der Konvention bezeichneten Befugnisse des engeren Rathes der Bundesversammlung in die Hände des Kaisers von Oestreich und des Königs von Preußen über, während die Rechte und Pflichten des ehemaligen Plenums wieder an die Gesamtheit der Mitglieder des deutschen Bundes zurückfallen, von welchen dieselben mit Bundesbeschluß vom 12. Juli v. J. dem Hrn. Erzherzog Reichsverweser anvertraut wurden. Bayern behält sich daher für diese Bundesangelegenheiten die eigene Ausübung freier Rechte hiemit ausdrücklich vor. Dabei gibt sich die bayerische Regierung der Hoffnung hin, daß es gelingen werde, vor dem Ablaufe des Interim die deutsche Verfassungs-Angelegenheit zum Abschlusse zu bringen, und einen Zustand zu beendigen, dessen Verlängerung im Interesse des Gesamtvaterlandes nicht gewünscht werden kann.

Der Nürnb. Korresp. schlägt bei der dormaligen politischen Lage Deutschlands die Verbindung der Mindermächtigen gegen die Mächtigsten als Politik der kleineren deutschen Staaten vor. Er erinnert hiebei an das Wort, das Joh. Müller schon im Jahr 1787 schrieb: „das Reich ist heutiges Tages das Zünglein in der Waage, welches, wenn Oestreich schrecket, den König von Preußen stärkt, und mit Oestreich wäre, wenn der König usurpiren wollte“; und bemerkt dann noch weiter: „Eine Politik, wie sie hier angedeutet ist, wird nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn die Regierungen der kleineren Staaten sich durch wahrhaft freisinnige und aufrichtig konstitutionelle Regierungsweise der Unterstützung ihrer Völker versichern. So lange sich aber mehrere dieser Regierungen — rückfichtlich ihrer innern Politik — mehr oder minder im Fahrwasser Oestreichs und Preußens bewegen, wird das Volk nur wenig Interesse an der Abwehr der Uebergriffe der beiden Großstaaten haben.“

#### B a d e n.

Karlsruhe, 24. Oktober. Dem Spielwächter in Baden-Baden ist auf sein Gesuch um Verlängerung der diesjährigen Saison bis zum

Neujahr von der Regierung ein abschlägiger Bescheid ertheilt worden. Das Spiel wird demnach schon Ende dieses Monats aufhören. — (Schmach genug, daß es dem Reichsgesetz zum Trotz jemals wieder bestehen durfte! fügt die Darmst. Ztg. dieser Nachricht bei.)

#### O e s t r e i c h.

Die Wiener können die Gerechtigkeit noch immer nicht begreifen, die einen Vatthiany tödet und einen Klapka begnadigt und der Volkswitz sagt: „Als Görgey sich auf Gnade und Ungnade ergab, habe er die Gnade für sich behalten und die Ungnade den Uebrigen gelassen.“

Wien, 19. Okt. Mehr und mehr tritt es klar hervor, daß bei der Intervention Rußlands in Ungarn bereits insgeheim mit Oestreich ein Uebereinkommen getroffen werden seyn müsse, der Türkei unter allen Umständen den Fehdehandschuh hinzuwerfen und dann gemeinsam einzuschreiten, wobei Oestreich in Bosnien entschädigt werden würde. Durch die Erwerbung Bosniens erhalte das Königreich Croatien und Dalmatien erst seine natürliche Abrundung, indem Bosnien mit Türkisch-Croatien einen Keil zwischen jenen beiden Ländern bildet und die Bewohner gleichfalls zu dem Volksstamme gehören, welcher in Dalmatien und Croatien den Boden seit Jahrhunderten inne hat. Zugleich bekäme das magyarische Element hierdurch ein bedeutenderes Gegengewicht im Süden, zumal wenn auch Serbien von Rußland geopfert würde, das denn allerdings der serbischen Wojwodschafft (Statthaltertschaft) eine ungeheure moralische und physische Verstärkung zuführen würde. (Bres. 3.)

#### A u s l a n d.

##### R u s s l a n d.

Aus Petersburg wird berichtet, daß die Kriegsrüstungen, welche in diesem Augenblick in Rußland gemacht werden, sehr bedeutend sind, und daß die russische Flotte zu Sebastopol den Befehl erhalten hat, sich zur Abfahrt auf das erste Zeichen bereit zu halten.

##### G r o ß b r i t a n n i e n.

London, 20. Okt. Die Anarchie in Irland ist im Zunehmen begriffen: Mordthaten auf der Heerstraße, Kornplünderereien und Angriffe auf die Polizei, Vorbereitungen zu Paradedemonstrationen, die blutige Zusammenstöße voraussehen lassen, das sind Gegenstände, von welchen die Nachrichten der unglücklichen Insel voll sind.

##### F r a n k r e i c h.

In Paris scheint man sich wieder aufregend etwas vorzubereiten, denn es kommen fortwährend neue Truppen dort an, obgleich sich bereits eine so starke Besatzung dort befindet, wie nie in früheren Zeiten.

Türken.

Widdin. Die fanatischen Türken suchen die Flüchtlinge jetzt nicht bloß mit Worten, sondern mit Faustschlägen und Bajonettstichen zum Koran zu befehren.

Miszellen.

Ein höflicher Räuberhauptmann.

Es geschah im Jahr 1754, daß Mandrin, ein berühmter französischer Räuber, vor den Thoren von Montbrison erschien und aus begreiflicher Rücksicht für sein zahlreiches Gefolge ohne Widerstand Einlaß erhielt. Er quartierte sich in der Stadt ein, erhob keine Brandschatzung und beobachtete bei seiner Bande so strenge Mannszucht, daß er einen, der eine Kleinigkeit gestohlen, ohne Weiteres erschießen ließ. Nachdem er für seine und der Seinigen Sicherheit die nöthigen Maßregeln getroffen hatte, legte er ein elegantes, reiches Hofkleid an und begab sich unter dem Nachtritt zweier anscheinenden Livreebedienten in die Wohnung des Acciseinnehmers, eines Herrn von Palmaroux. „Monsieur le receveur“ rebete er ihn an, wenn Sie gütigst gestatten wollen, so sehen Sie mich hier, um mit ihnen zu Nacht zu speisen!“ Und dabei machte er, den befederten Hut unter dem linken Arme, eine tiefe und so zierliche Verbeugung, als habe er sie am Hofe gelernt. „Darf ich bitten, mir zu sagen, mein Herr, wen ich die Ehre habe, zu begrüßen?“ stotterte v. Palmaroux, ebenso sehr überrascht als erschreckt, obgleich er seinen fürchterlichen Gast nicht kannte. „Ganz gewiß, mein Herr, ich heiße Ludwig Mandrin; v. Palmaroux war wie vom Donner gelähmt. Sein Gast aber sprach ruhig weiter, „Besuchen Sie sich nicht mit Ihren Aeußerungen, mein werther Herr. Wen wir nur vom Hörensagen kennen, über den steht uns kein Urtheil zu. Dies ist der Grund, warum ich persönlich Ihnen aufwarte und unsere Angelegenheit an Ihrer gastlichen Tafel zu ordnen wünsche.“ „Ich schwöre und behauere,“ rief der Accismann und zitterte vom Scheitel bis zur Sohle, „daß ich nicht im Geringsten weiß, welche Angelegenheit wir zu ordnen haben.“ „D“ versetzte Mandrin, „die Sache wird schnell abgethan seyn, es bedarf bloß Ihrer Unterschrift. Zuvörderst aber lassen Sie uns speisen. Und wo sind die Damen? Muthmaßlich versteckt — als wäre ich kein Weltmann! Man hat mich versichert, daß Frau v. Palmaroux ausgezeichnet singe. Es würde mich entzücken, sie zu hören, denn eine der Verdrießlichkeiten meines Handwerks ist allerdings, daß ich selten Gesang höre.“ „Sie haben sehr recht, mein Herr, nur fürchte ich, ja ich glaube, Madame ist unwohl.“ „Unwohl? Vielleicht bloß für mich. Das wäre dann die Schuld meines Nufs und dies für mich doppelte Aufforderung, sie zu überzeugen, daß sie von mir nichts zu fürchten hat.“ Die Angst der Dame war jedoch keineswegs so groß, daß ihre Neugier nicht größer gewesen wäre und ihre Furcht, einen so berühmten Räuberhauptmann Auge in Auge zu sehen, ebenfalls nicht von der Art, sie die Erfordernisse der Toilette vergessen zu machen. Lud-

wig Mandrin bot ihr eine schneeweiße Hand mit blizendem Demantring, sie zur Tafel zu führen, wo seine zwei verkleideten Lakaien sich hinter seinen Stuhl stellten und Wirth und Wirthin aufmerksamst bedienten. Während der Mahlzeit sprach man vom Hofe, von den Theatern, vom neuesten Roman, mit einem Worte, von Allem, nur nicht von der Veranlassung zu Mandrins Besuche. Als das Souper beendet, Mandrin sein letztes Glas getrunken und vergebens die Dame gebeten, sich zu entfernen, weil er nun mit ihrem Gemahle von Geschäften zu reden habe, bat er den Acciseinnehmer, ihm den Betrag seiner Kasse zu nennen. „Der ist sehr gering, Herr Mandrin, antwortete der Gefragte; „die Sammlung hat diesen Monat so gut wie nichts eingebracht.“ „Bedenken Sie, was Sie sagen, geschätzter Herr“, lächelte Mandrin; Ihre Bücher können Sie Lügen strafen. Glauben Sie nicht, daß mein Gewerbe das eines gemeinen Räubers ist. Ich werde Sie über die Summe quittiren. Gesteh also ehrlich, Freund Palmaroux, wie hoch beläuft sich deine Kasse?“ „So wahr ich ein Gewissen habe, auf 6000 Livres.“ Da zog Mandrin einen Papierstreif aus der Tasche und sagte: „Sie meinen 6790 Livres; doch freilich für das Gewissen eines Acciseinnehmers sind 790 Livres eine Kleinigkeit. Sieh dann an seinen Lakaien wendend fuhr er fort: „Begleiten Sie diesen Herrn in sein Kassenzimmer, und lassen Sie sich von ihm 6790 Livres zahlen; vergessen Sie aber nicht, daß ich nur Gold nehme, an Silber beschmutze ich mir die Finger. Damit inzwischen Madame nicht allein bleibe, werde ich den Empfangschein hier aufsetzen. Ich führe stets gestempelte Quittungen bei mir, denn in Geschäften muß Ordnung seyn.“ Das Tisch Tuch nicht zu zerknittern, schlug er einen Zipfel desselben zurück und schrieb Folgendes: „Ich der Unterzeichnete, Ludwig Mandrin, Kaufmann, bekenne auf die Kasse des Acciseinnehmers, Herrn v. Palmaroux, die den Steuerpflichtigen gewaltsam abgepreßte Summe von 6790 Livres erhoben zu haben, und erkläre zugleich besagten Acciseinnehmer frei von jeder Verbindlichkeit, gedachte Summe, sey es an die Generalfinanzpächter oder deren Agenten abzuentrichten. Zu dessen Urkund habe ich gegenwärtigen Empfangschein hinterlassen, und soll selbiger mehrerwähnter verantwortlichen Partei als gültige Bescheinigung dienen.“ Hierauf beurlaubte sich Mandrin bei seinen Wirthen, welche zwar durch seinen Besuch sich wenig geschmeichelt fühlten, jedoch nicht umhin konnten, der feinen Sitte des weitverschrieenen Räuberhauptmanns Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.“

Woher die „Vielschreiberei“ in dem Staatswesen auch gekommen, darüber sind die Gelehrten uneinig, nur in Württemberg berichtet die Sage mit Bestimmtheit, wie Justinus Kerner in seinem herrlichen „Bilderbuch aus meiner Knabenzeit“ erzählt. Auf dem St. Michaelsberg bei Brackenheim in Württemberg stand eine dem Erzengel Michael geweihte Kirche und ein Kapuzinerhospiz, in welchem sich die Mönchlein vermöge ihres rebenreichen Berges gar wohl befanden. Man sagt nun, auf diesem Berge habe der heilige Bonifazius mit dem Teufel einen Zweikampf gehabt, in

welchem ihm der Engel Michael zu Hülfe gekommen; dabei habe der Engel eine Feder aus seinem Flügel fallen lassen, dieser habe der Heilige dann eine Kirche hier gestiftet und zu Ehren Michaels eingeweiht. Die Feder die lange Zeit in der Kirche bewahrt wurde, soll zur Zeit der Reformation von da weggenommen seyn; man sagte, es habe sie ein alter Stadtschreiber aus Stuttgart, der von der katholischen zur lutherischen Kirche übergegangen heimlich an sich gezogen. Bergebens baten die Mönche des Berges bei Herzog Ulrich um Bestrafung des Stadtschreibers und Zurückgabe der heiligen Feder, sie erhielten keine Genugthuung. Darob im Zorn entbrannt, habe der Erzengel Michael die Strafe der Vielschreiberei über Württemberg ausgesprochen. Wahrscheinlich ist — da sich der Zorn eines Erzengels nicht so genau abmessen läßt — diese Strafe auch mit auf das ganze übrige Deutschland übergegangen.

Ein geistreicher Schriftsteller sagt: in der Demokratie ist Geist und Leben, in der Aristokratie Verstand, Erfahrung und Consequenz, in der Monarchie fester Wille und Schnellkraft vorherrschend. — Wenn es ein vollkommenes Volk gäbe, so wäre die reine Demokratie, wenn es einen vollkommenen Erbadel gäbe, die reine Aristokratie, und wenn es einen vollkommenen Monarchen gäbe, die Monarchie die beste Staatsform. — Die Völker müssen, wie die Kinder erstlich stehen, dann gehen und endlich springen lernen.

Es ist augenblicklich eine gar unerquickliche Zeit, das Feuer ist allenthalben verloschen, aber viel Rauch und Qualm, unheimlich zu riechen und widerwärtig zu sehen. Von Zeit zu Zeit schlägt noch eine Flamme aus dem Schutt, aber die Feuerwächter spritzen mit Wasser oder Blut hinein, bis der letzte Funken verloschen ist. Ganze Schaaren schlafen ihren politischen Rausch unbehaglich am Bord eines Schiffes aus, um nüchtern in der neuen Welt, die auch schon alt wird, anzukommen, oder ziehen sich in bescheidene Pauslichkeit zurück und bauen, wie Gager in Mönshheim ihr Feld.

Wir haben die Erfahrung gemacht, daß Gervinus Recht hatte, als er vor mehreren Jahren in seiner Mission der Deutschkatholiken sagte: dem Geschlechte dieser Tage fehlt die Fähigkeit zu handeln, die Bereitwilligkeit Opfer zu bringen; die Freiheit, eine Uebersetzung rücksichtslos zu bekennen, ist gar zu selten. Alles Größere scheitert bei uns an der Armseligkeit des Gesichtskreises oder der Muthlosigkeit unserer Beamtenwelt, an der Engherzigkeit unseres Adels, an dem Mangel an verbundener Intelligenz und Kraft. Denn das ist immer unser Verderben gewesen, daß es unserer Einsicht überall an Energie und unserer Energie an Einsicht gefehlt hat.

Der Magen und der Ehrgeiz sind die zwei schlechtesten Konstitutionsmacher! Man sollte ihnen billig das Handwerk legen.

Ein junger Mann hat eine junge Dame, etwas was aus dem Herzen käme, mit ihrem Demantringe sogleich in eine Fensterscheibe einzugraben. Es geschah und man las:

„Stets bleib' ich Jungfrau, merken Sie das;  
„So lebt sich, mein Herr gar gemächlich.“

Jener schrieb mit demselben Demant sogleich darunter:

„Sie schrieben des Herzens Entschluß auf Glas,  
Zum Zeichen, er wäre — zerbrechlich.“

#### Der Schotte und Irländer.

Schotte: Ist's lange schon, daß Deine Hochzeit war?

Irländer: Wenn's wieder brennt in Staunton ist's ein Jahr.

#### Räthsel.

Drei heitere Mädchen ergötzen beim Trank  
Vor kurzer Zeit sich mit mancherlei Schwanke;  
Da fiel auch der Einen die Frage noch ein:  
Was mag unter Allem das Stärkste doch seyn?

Die Erste sagt: Ist nicht das Stärkste der Stahl?  
Der bohrt, feilt und schneidet und hämmert zumal,  
Zerhaut und zersägt auch das härteste Ding,  
Und fesselt das Kräftigste, was er umfing.

Die Andere sagt: Ist nicht noch stärker der Schmied,  
Der ihn von dem Eisen, dem weicheren, schied,  
Ihn bog und erweichte mit feuriger Kraft,  
Und alles daraus, was er wünschte geschafft?

Die Dritte sagt: aber mir fällt noch was ein,  
Das zwingt Euch den Schmied auch, so stark er mag seyn:

Es wickelt ihn selbst um den Finger herum,  
Ich hab' es am Fuße, was gebt Ihr mir drum?

#### Kernpreise von den Fruchtmärkten am 6., 13., 22. und 27. Oktober 1849.

Höchster 10 fl. 48 kr. und niederster 9 fl. 48 kr.  
Die Mittelpreise an den einzelnen Markttagen waren  
10 fl. 23 kr. — 10 fl. 30 kr. — 10 fl. 34 kr.  
und 10 fl. 24 kr.

Verkauft wurden im Ganzen 244 Scheffel  
und blieben am 27. Oktober noch aufgestellt  
30 Scheffel.

#### Brottarif seit 25. August 1849 unverändert:

für 4 Pfund weißes Kernbrod 9 kr.  
1 Kreuzerweck muß wägen 9 Loth.

Stadt-Schultheiß  
M e e h.